

Arbeitskreis 6

Thema BERATUNGSGESPRÄCH - THERAPEUTISCHES
 GESPRÄCH - BEICHTGESPRÄCH
 =====

Leiter: Prof. Dr. Hans Schilling, München
Protokoll: P. Dr. Alexander Senftle OFM Cap, Krefeld

Protokoll:

In der ersten Sitzung wurde der Komplex des Themas von den verschiedensten Seiten und Erfahrungen angegangen ohne strenge Thematisierung.

Die Mitglieder des Arbeitskreises gaben zunächst bekannt, warum sie sich für diesen Arbeitskreis entschieden haben.

I. Die Antworten auf die Frage der eigenen Motivation waren bestimmt:

vom Informationsbedürfnis für die neue Praxis d. h. im einzelnen:

von der Frage, was muß der Ausbilder für die Ausbildung der Seelsorger wissen

wie kann er das Rollenspiel und den Rollenwechsel psychologisch noch leisten

welche Methode könnte exemplarisch sein für das Vorfeld der Sakramentenspendung

welchen Anteil haben und welche Beziehung bestehen hinsichtlich der Beichte und dem geistlichen Gespräch wie einer Therapie

wie ist das Zusammenwirken des anthropologischen und theologischen Aspektes in der Praxis möglich

was ist praxisbezogen beobachtbar - darstellbar
aufarbeitbar

hinsichtlich der eigenen Beichtpraxis
hinsichtlich der Erfahrung als Beichtvater
welche psychologische Schule gibt für die Aus-
bildung der pastoralen Ausbilder das Richtige
her

welches ist, die von den anderen Disziplinen
freigelassene Aufgabe der Pastoraltheologie?
Was ist in dieser "Kirche" der Individual- und
Gruppenseelsorge hier speziell zu tun als Be-
ratung und als Beichtgespräch, das auf das
Sakrament zuläuft?

Diese Antworten zeigten:

- 1.) einen hohen Erwartungsgrad für die eigene Information wie
für die Ausbildungsaufgabe
- 2.) eine große Unsicherheit über die Hilfen in diesem Geschäft
- 3.) eine Generalisierung ist mehr als fragwürdig, sodaß der
empirische Ertrag bezgl. des Beichtens in den Vordergrund
kam mit den zwei Fragen:
wie halte ich es selbst und persönlich
was weiß ich aus meiner Erfahrung.

II. Es wurden folgende Erfahrungstatsachen geäußert.

- 1.) Das geistliche Beratungsgespräch ist von der Konfessio
zu unterscheiden. Es ist partnerschaftlich.
Auch gerade die so offen sich aussprechen, suchen im Ver-
stehen Hoffnung, aber sehen in der Beichte keinen weiteren
Sinn.
Beratungsgespräch oft eine Flucht vor der Übermächtigung
durch die Kirche bezgl. Beichte.
- 2.) Nicht mehr beichten jene, die die Tradition des Beichtens
als leere Hülse sehen und erfahren. Weniger ist die Beich-
te geworden bei Ordenschristen und bei Priesterkonveniensats.
Auffallend ist, daß sog. Kernkreise in der Kirche sich
auch nicht mehr mit den normativen Standards
identifizieren können und die Beichte als Kon-

trolle oder Disziplinierung ablehnen.

Auffallend ist, daß sich eine große persönliche Hilfslosigkeit offenbart, wie soll man es richtig machen und sagen.

Auffallend ist, der Schwund an Schuldbekennnis und Leidensdruck.

- 3.) Das Bedürfnis nach Beichtgesprächen wächst; ist eine Feststellung bestimmter Zentren, während die Beichte in den traditionellen Gemeinden rückläufig ist, zwar nicht generell gesehen, sondern zu differenzieren zwischen den Personen und je nach der Rolle des Pfarrers und je nach den gesellschaftlichen Situationen.
Die Ängstlichen und Eingewöhnten beichten noch öfters.
- 4.) Aus der Erfahrung sollten folgende Praktiken fallen:
 - die Beichte als Pflicht- und Gesetzeserfüllung
 - die konventionelle und formelle Beichte
 - die Beichte als Kontrollfunktion und Disziplinierung

III. Es stellte sich generell die Frage: welchen Sinn hat das Beichten - wozu nützt es - ist es Hilfe im Glauben?

Zwei Aussagegruppen standen sich gegenüber:

- 1.) Die Beichte in ihrer theologischen Tiefe als das speziell mehr:
 - a) durch die persönliche zeichenhafte Zusage der Versöhnung
 - b) durch den Kirchenbezug in ihrer Vollmacht der Lossprechungoder abgeschwächt:
 - c) die Lossprechung als Zeichen der Kulmination und Integration erlebt aus dem Verlauf eines seelsorglichen Gesprächs, wozu variable, situationsbedingte Formen notwendig sind.
- 2.) Ist diese theologische Vertiefung nicht ein geschichtlich gewachsener Überbau mit der Funktion, die traditionelle Praxis des letzten Jahrhunderts festzuhalten

und zu sichern! Ist es nicht falsch, das Psychologische und Theologische zu trennen, sodaß das Theologische in der Luft hängt; das Mehr dieses Sakramentes liegt in der Frage: wozu nutzt es - wie ist es Hilfe Gottes Vergebung zu erleben. Das Objektivistische muß überwunden werden zugunsten der Verkündigung.

Der theologische Überbau muß hinterfragt werden.

Die Vereinzelung war falsch! Die Kirche als Ganzes ist sakramental, das Pneuma wirkt in allen möglichen Zeichen.

Die Engführung liegt bei der Kirche in der einseitigen Ecclesiologie, die durch die Gemeindeftheologie überschritten ist und darum macht die alte Position die Kirche zwiespältig und führt zu Vertrauensverlust wie zu Unsicherheit.

Ist unsere heutige Praxis denn die einzige Möglichkeit? wohl nicht, wie die Bußgeschichte der Kirche zeigt. Im Neuen Testament steht nicht einmal das Wort Beichte, wohl aber umsomehr Buße; müßte die Änderung der Praxis nicht diese Metanoie zum Zuge kommen lassen!

Für die 2. Sitzung des Arbeitskreises gab der Leiter Prof. Schilling eine thematische Einführung mit der Ergebnisfrage als weiterer Diskussionsgrundlage:

Ist es möglich, die herkömmliche forensisch bestimmte Bußpraxis zu verbessern, so daß man zu einem partnerschaftlichen-herrschaftsfreien Begegnen kommen kann und wie ist solches pädagogisch in eine Gemeinde einführbar, welche Schritte sind zu gehen?

Diese Fragestellung wurde gegliedert:

- 1.) Rollenanalyse der am Vorgang Beteiligten;
- 2.) Als Methodenfrage: welche Gesprächshaltung und -führung ist notwendig;
- 3.) Welche Funktion hat nun in der neuen Praxis die Theologie
- 4.) Welche Schritte sind zur Verwirklichung zu tun

5.) Welche Qualifikation muß in die Ausbildung

Zu 1.) Das Thema wird konkretisiert mit der Frage:

Wie stellen wir uns den Partner im pastoralen Gespräch bis hin zur Beichte (den Beichtvater) vor, wen erwarte ich dort?

Die verschiedenen Antworten:

- den der helfen kann (therapeutisch)
- die einfache Begegnung
- den, der durch Distanz und doch treffenden Sachbezug Rat geben kann
- den, der als Mitgläubender auf dem Weg zum gleichen Ziel ist
- der Abgeklärte und im Glauben gereifte und bewährte
- einen geistlichen Menschen, der kirchlich Beauftragte - angesichts der Beichte: einen Priester
- einen Freund, mit dem ich über alles sprechen kann
- einen gleich Betroffenen, damit er das Gespür für meine Situation hat
- weil ich nur unter Leidensdruck stehend zur Beichte gehe, suche ich den Arzt und Heiland, d. h. den Partner, der die heilende Kraft des Evangeliums transparent macht oder anders gesagt:
- was hat mir die Kirche im besten Sinne zu sagen
- weil ich auch aus dem menschlichen Bedürfnis Kommunikation suche, erwarte ich im geistlichen Gespräch Mitmenschlichkeit und Freundschaft und Solidarität
- den Helfer bei der Revision de vie
- den Helfer zur Bewältigung der Lebensphasen und der Reifung in den verschiedenen Stufen.

Die Frage nach den Erwartungen an den, der da kommt, wurde nicht ausgefragt, sondern wurde ausgesetzt nach der allgemeinen Erwartungsaussage: Er soll gesprächsfähig sein und sich ausdrücken können.

Zu 2.) Gesprächshaltung und -führung

- damit dies anerkannte Medium auch geeignet bleibt,
- keine produzierte Überlegenheit und Sicherheit
 - zurückhaltend mit Wortverkündigung, ehe er sich selbst ganz ausdrückte
 - kein fertiges System gleich aufzwingen
 - helfen zur Selbstannahme - Selbstfindung - Entscheidungsreife
 - dem Verkündigungsauftrag sich widmen, wenn der rechte Zeitpunkt erspürt wird
 - Wärme und Vertrauen vermitteln, damit Selbsthilfe wachsen kann
 - in den Bezugsrahmen des Andern sich versetzen und sich selbst zurückhalten mit Moralisieren und Generalisieren und doch etwas Zumuten bezgl. der Konfrontation aus dem Anspruch des Evangeliums
 - Einladung zur freien Entscheidung nach dem Geiste des Evangeliums
 - das Problem wahrnehmen, dabei die Person annehmen - nicht verurteilen, sondern gemeinsam einen Weg suchen

An konkreten Fällen wurde dann weitergefragt, ob das Gespräch mit Beichte = Lossprechung notwendig ist und darauf hingeführt werden soll oder nicht "miß"braucht werden darf.

In der gegenwärtigen Sakramentenpraxis und Mentalität geht es sowohl um Eucharistiebefähigung wie um Befreiung und Versöhnung als auch menschlichen Gemeinschaftserhalt und Glaubenshilfe.

Was ist jeweils fällig? blieb als Frage offen, dabei wurde hingewiesen, daß es nicht nur um Lebensprobleme sondern auch um Gottesprobleme geht: z. B. so kann ich nicht mehr beten usw... Der simul iustus et peccator-Aspekt wurde angesprochen. Allgemein wurde anerkannt, daß die Fälle sehr vielseitig und verschieden sein können.

Das Mehr des Sakramentes der Buße wurde dabei gefragt, ohne eine übereinstimmende Antwort zu finden. Wohl wurde gemeinsam als Postulat aufgestellt:

- 1.) In der Grundausbildung ist zu gewährleisten, daß die Einübung in pastorale Gesprächshaltung und -führung durch eigene

Schulung möglich wird und diese partnerzentrierte Gesprächsbefähigung vermittelt wird.

- 2.) An die Exegeten wird der Wunsch herangetragen, das Evangelium zu verarbeiten auf menschliche Gesprächsführung, auf spezifische menschliche Lebenssituationen. Hier sind große Lücken wie Hilflosigkeit zu verzeichnen.

In einem 3. Sitzungsstadium des Arbeitskreises wurde auf das "Theorie-Forum" eingegangen und die Frage gestellt: Welche Beziehung besteht zwischen rituellem Verhalten und sakramentaler Handlung? Es wurde auf die Zeichenhaftigkeit der Sakramente verwiesen und speziell auf das Seelsorgegespräch, das als solches bereits in einem Ritual strukturiert ist. Ferner bestätigte das Theorie-Forum, daß das forensische Ritual des Bußsakramentes mit Schuld ist an dem desolaten Zustand des Bußsakramentes. Muß es eine religiöse Institutionalisierung der Schuldvergebung geben? Diese Frage wurde dann angegangen in zwei Fragen:

- 1.) Gibt es etwas, was ein Seelsorgegespräch von einem anderen helfenden Gespräch unterscheidet? Dazu wurde geäußert:
 - im Seelsorgegespräch muß das Evangelium zur Sprache kommen, sowohl inhaltlich als auch belegend
 - im Seelsorgegespräch erwartet der Partner eine Antwort aus dem Glauben
 - auch der Gesprächsvorgang ist verschieden (Erschließungssituation)
- 2.) Gibt es etwas, was ein Beichtgespräch, das auf Absolution zielt, vom Seelsorgegespräch unterscheidet? Dazu wurde geäußert:
 - im Beichtgespräch muß Schuld als Schuld vor Gott thematisiert und erkannt - anerkannt werden,
 - es muß Vergebung als Vergebung von Gott gesehen werden und die Zusage der Vergebung - durch die Kirche vermittelt - erfahrbar werden,

- Schuldvergebung und Vergebungszusage ist von Anfang an intendiert.

Teilnehmer:

Eder, Franz; Passau
Feilzer, Heinz; Wittlich
Hochstaffl, Josef; Paderborn
Klostermann, Ferdinand; Wien
Müller, Heinz J.; Hennef
Perne, Gottfried; Limburg
Schilling, Hans; München
Schlösser, Felix; Frankfurt
Schliepp, Guido; Dudingon
Senftle, Alexander; Krefeld